

# **Das Grundacherhaus**

**in Sarnen – die heutige  
Kantonsbibliothek Obwalden**

# Das Grundacherhaus

Wie der Name schon darauf hinweist, gehörte die Liegenschaft „Grundacher“ ursprünglich zum „Haus am Grund“ im Dorfkern von Sarnen. Seit 1888 trennt die Brünigbahn das Anwesen von seinem Stammhaus.

Eine erste urkundliche Erwähnung finden wir 1571, als Besitz des Statthalters Marquard Imfeld. Sein Vater, Landammann Nikolaus, zog um 1530 von Lungern nach Sarnen und heiratete da die reiche Erbtöchter Wiberta von Einwil aus dem „Haus am Grund“. Er gründete mit einer steilen politischen Karriere die lange Reihe der Sarner Imfeld-Landammänner.

Wie die Jahreszahl über dem Haupteingang des Hauses sagt, entstand hier 1593 ein Wohnhaus. Der erste Bau war ein einfaches, hochgiebeliges Bauernhaus, mit zugehörigem Speicher. Durch den Enkel, Landammann Kaspar Imfeld erfuhr das Grundacherhaus verschiedene kleine Umbauten. Aus seiner Zeit (zirka 1670) stammt die bestens erhaltene getäfelte Stube im ersten Stock des Haupthauses mit ihrer kräftig geformten Kassettendecke und ihrem behäbigen, mit schwungvollen, blauen Ranken verzierten Luzerner Ofen.

Erst später, etwa 1740, erhielt sie ein mit Intarsien verziertes Buffet. Die Grundacherstube ist eines der wenigen, vollständig erhaltenen Beispiele gehobener einheimischer Wohnkultur des 17. Jahrhunderts in Obwalden.



Ofen in der Grundacherstube

Um 1740 übernahm Landammann Johann Just Ignaz Imfeld (1691-1765) die ganze Liegenschaft. Er und sein Bruder, Fürstabt Niklaus II. von Einsiedeln, liessen beide Baudenkmäler zurück, die sie als talentierte Liebhaberarchitekten ausweisen. So gilt Johann Just Ignaz als treibende Kraft beim Neubau der Pfarrkirche, des Kollegiums und der beiden Schwibbogen über die Sarneraa. Er verfasste auch die Pläne für das Schützenhaus auf dem Landenberg. Für seine zunehmenden Repräsentationsbedürfnisse gestaltete er das Grundacherhaus zum herrschaftlichen Wohnsitz um.



Ansicht des Grundachers von Süden

Der Speicher wurde zu einem eigentlichen Nebenhaus umgebaut und beide Häuser durch einen Schwibbogen verbunden. Schliesslich überzog der geschickte Bauherr die hölzernen Bauteile mit einer Mantelmauer, um so den Eindruck einer Einheitlichkeit zu gewinnen.

Im früheren Speicher entstand der schöne Festsaal mit prachtvollen Stuckaturen an der Decke. Ein Meisterwerk, das mit grösster Wahrscheinlichkeit dem in Sarnen ansässigen

Wessobrunner<sup>1</sup> Stuckateur Franz Josef Rauch zugeschrieben werden darf. Er schuf für den Grundacher die schönsten Rokokostuckaturen mit graziösen Blumengirlanden, phantasievollen Trophäen und hübschen kleinen Landschaften, die für Obwalden einmalig blieben.



Stuckierte Decke im Lesesaal

Im Erdgeschoss des Wohnhauses wurde ein kleiner Gartensaal eingerichtet, dessen Decke einfach stuckiert und

---

<sup>1</sup> In der Benediktinerabtei Wessobrunn in Oberbayern ausgebildete Stuckateure und Kunsthandwerker beeinflussten im 18. Jahrhundert massgeblich die Stuckkunst in Süddeutschland, Tirol und der Schweiz.

zusätzlich mit kleinen Schliffmarmorspiegeln und dem grossen bekrönten Wappen des Hausherrn bereichert ist. Das „blaue Zimmer“ im 1. Stock ist eine eigentliche Entdeckung, die ländlichen Rokokomalereien wurden erst während der Restauration 1980 freigelegt.



Imfeld-Wappen

Der aufwändige Lebensstil Johann Just Ignaz Imfelds führte schlussendlich zum finanziellen Zusammenbruch. Einer seiner Söhne, Landeshauptmann Nikolaus Anton Imfeld (1739-1828), vermochte die väterliche Liegenschaft noch zu retten und während drei Jahrzehnten im alten Glanze zu

erhalten. Schliesslich brachten ihn glücklose Geldgeschäfte, die politischen Wirren der Helvetik und Mediation sowie die daraus entstandenen Gerichtsprozesse seines Sohnes Meinrad an den Rand der Armut. 1826 musste Land und Haus verkauft werden. Einzig das Wohnrecht blieb seinen beiden Töchtern und seinem Sohn erhalten.

Nach zwei kurzfristigen Verkäufen erwarb um 1840 Franz Joseph Halter aus Lungern, Hauptmann in päpstlichen Diensten, das Grundacherhaus. Frisch mit dem Gregoriusorden des Papstes geschmückt und jung verheiratet mit Josephine Röthlin aus Kerns wollte er sich in der Heimat einen schönen Urlaubs- und Alterssitz sichern. Er liess das Haus erneuern und gab den nach Norden liegenden Räumen im 1. Stock des Wohnhauses mit Deckenrosetten eine leicht biedermeierliche Note.

Nach seinem frühen Tod, er fiel im Juli 1846 in Forli einem Attentat zum Opfer, kehrte seine junge Witwe nach Sarnen zurück. Aber das Haus und die grosse Landwirtschaft wurden ihr bald zur Last. Zu Beginn der 1850er Jahre verkaufte sie den Grundacher dem Entlebucher Josef Emmenegger-Siegwart. In dieser Familie blieb der Besitz wähen drei Generationen. Wenn auch im Erdgeschoss behelfsmässige Räume für das Hutmacher- und Schirmflickergeschäft der Emmeneggers eingerichtet wurden, blieben sich die Besitzer doch immer bewusst, dass sie ein Haus mit grosser Tradition bewohnten. Besonders galt dies

für den letzten Hausherrn, den damaligen Kantonsbibliothekar Otto Emmenegger.

Als Otto Emmenegger 1962 starb, erwarb die Gemeinde Sarnen die Liegenschaft. Im Zusammenhang mit dem Bau der Berufsschule nebenan übernahm 1971 der Kanton Obwalden einen Teil der Liegenschaft und auch das inzwischen recht baufällig gewordenen Herrenhaus. Die Landsgemeinde vom April 1976 bewilligte den Kredit für die umfassende Restaurierung und Einrichtung als Kantonsbibliothek. Am 1. Mai 1980 nahm die Kantonsbibliothek im renovierten Grundacherhaus ihren Betrieb auf.

Quellen: Wirz, Zita: Das Grundacherhaus in Sarnen. Haushaltungsbuch, Jg. 62 (1974), S. 3-9.

Durrer, Robert: Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwaldens. Basel, 1971.

Schlösser und Landsitze der Schweiz. Zürich, 1985

